

Neue Bücher

Katie Yee: „Maggie oder: Ein Mann und eine Frau kommen in eine Bar“

Ein Unglück kommt selten so leicht

Von Valentin Wölflmaier

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 26.11.25

Ein lustiger Roman trotz schwerer Themen: Katie Yees Debütroman handelt von Ehebruch und Krebs und ist dabei voller Harmonie und Witz – und problematischer Leerstellen.

Eine Frau wird von ihrem Mann erst betrogen, dann verlassen – und bekommt kurz darauf eine Brustkrebs-Diagnose. Das klingt nach schwerem Stoff, ist aber der Plot eines federleicht geschriebenen Romans zum Mitlachen. „Maggie oder: Ein Mann und eine Frau kommen in eine Bar“ heißt das Debüt der New Yorker Autorin Katie Yee.

Das Buch ist in Ich-Perspektive geschrieben, die Erzählerin ist die betrogene Frau, die namenlos bleibt. Bei der titelgebenden „Maggie“ handelt es sich um die Affäre des Bald-Ex-Ehemanns Sam. Einerseits. Andererseits – und hier wird es ein bisschen boshaft – beschließt die Erzählerin, angeleitet von ihrer besten Freundin, ihrem Tumor einen Namen zu geben:

„Wir einigten uns auf Maggie, benannt nach der neuen Geliebten meines Mannes. Im Sinne von: Du bist so schlimm wie Krebs, Maggie. Und auch wie: Guck mal, ich hab auch eine.“

Gebrauchsanweisung für den Ehemann

Der Text besteht aus kurzen Episoden, die sich in der Regel zwischen zwei Straßenbahn-Stationen lesen lassen. Beiläufig berichtet die Erzählerin von ihren beiden Kindern, von Arztbesuchen und Elternabenden – und wie es nun im Haus ist, wenn die andere Bettseite leer oder die Kinder einen Tag in der Woche bei ihrem Vater sind. Psychologisch besehen lässt sich der Humor, der das ganze Buch durchzieht, vielleicht als Copingstrategie lesen. Wenn die Erzählerin etwa kurz vor der Trennung überlegt, Maggie eine Gebrauchsanleitung für Sam zukommen zu lassen:

- „• Er hasst es, wenn seine Socken nicht zueinander passen. Außerdem liebt er ausgefallene Socken, aber keine ausgefallenen Krawatten.
- Er dreht die Heizung im Haus nicht gern auf und deckt sich dafür mit mehreren Decken zu.

Katie Yee

Maggie oder: Ein Mann und eine Frau kommen in eine Bar

park x ullstein

272 Seiten

20,- Euro

- Wenn er mal nicht einschlafen kann, solltest du sein Handgelenk mit langsam, kreisenden Bewegungen massieren.
- Wenn du einen Streit gewinnen willst, lass ihn ausreden und sag dann: „Witzig. Dein Dad hat neulich genau dasselbe gesagt.“

Anders als Sam, der aus wohlhabendem Hause kommt, ist die Erzählerin Tochter chinesischer Einwanderer. Sie ist mit wenig Geld aufgewachsen und ihre Mutter, die in einer Fabrik arbeitete, hatte ebenfalls Brustkrebs – und starb. Die Fragen um Klasse, Herkunft und weibliche Selbstbestimmung, die diese Konstellation sofort aufruft, sind natürlich hochspannend. Umso mehr, als Sam noch dazu der Alleinverdiener ist – über einen Beruf der Erzählerin erfährt man, abgesehen von einem früheren Kunststudium, nichts. Und Geschichten aus der Sicht einer Hausfrau und Mutter finden sich in der jüngeren Gegenwartsliteratur ja auch nicht besonders oft.

Katie Yee erzählt episodisch – mit Leerstellen

Was Yees Episoden zu diesen Themen liefern, sind aber höchstens Anspielungen. So betrachtet die Erzählerin einmal eine Fotografie von sich und Sams Familie und empfindet sich als Fremdkörper – was eine ziemlich formelhafte Veranschaulichung ist. Eine Auseinandersetzung mit den naheliegenden gesellschaftspolitischen Fragen findet nicht statt: Was bedeutet eine Scheidung für jemanden, der diese Erfahrungen der Ausgrenzung und der materiellen Not kennt – und der vielleicht auch kein familiäres Netz hat, wenn der Partner, von dem man finanziell abhängig ist, nicht mitspielt?

Nun gut, kann man einwenden, Sam spielt halt mit. Er ist mit allen Forderungen einverstanden. Ein einziges Mal wird das Wort „Unterhaltsvereinbarung“ erwähnt: Sie sei „großzügig“. Und Maggie ist anfangs zwar eine witzige Projektionsfläche, mit aufwühlender Eifersucht hat das aber nichts zu tun. Als Sam vorschlägt, seine Ex-Frau solle jene Frau, für die er sie verlassen hat, kennenlernen, sitzen sie wenig später sogar in einer Bar und spielen Jenga. Selbst die Krebstherapie verläuft eigentlich schmerz-, ja, beinahe körperlos.

Die Übersetzung trifft den lustigen Ton des Romans

Weil aber alles so ohne Konflikt vonstattengeht, bleibt es auch oberflächlich. Überlegungen, ob man beim Doktor, wenn man sich ausziehen soll, auch die Socken auszieht, sind ohne Frage witzig. So ganz trösten sie aber nicht darüber hinweg, dass weder Scheidung noch Krebs wirklich etwas mit der Hauptfigur oder ihrem Blick auf die Welt machen.

Übersetzerin Jasmin Humburg nimmt sich viel Freiheit bei ihrer Übertragung. Auch wenn sie dabei die eine oder andere Subtilität verpasst und gelegentlich die Zeitformen verwirbelt, schafft sie es gut, den lakonisch-lustigen Ton Yees ins Deutsche zu übertragen. Und dieser Ton ist es auch, der den Text trägt. Die fragmentarische Form entblößt sich in diesem Fall aber als erzählerischer Cheatcode: Sie erlaubt es der Autorin, lustige Episoden aneinanderzureihen, ohne sich groß mit Dramaturgie, Konflikt oder Figurenentwicklung auseinanderzusetzen. Und das heißt auch: Ohne die Themen ernst zu nehmen, von denen der Roman handelt.